Armeekorps mit dem kleinkalibrigen Repetirgewehr. Bis Ende 1889 werden neun Korps mit der neuen Waffe und der neuen leichteren Infanterie-Ausrüstung versehen sein.

Frankreich. Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien wird am 5. August von Bordeaux die Heimreise nach Amerika antreten. — Auf dem ihm am Sonntag gegebenen Bankett zu Rennes hielt Boulanger eine Rede, in welcher er die Kammer auf das Heftigste angriff. Es sei, so führte er aus, höchste Zeit, dieser Kammer und dieser unheilvollen Verfassung ein Ende zu machen. Die Stimme des Volkes müsse sich jetzt hören lassen zum Wohle der Republik, bei allen Ersatzwahlen müsse bekundet werden, daß Auflösung der Kammer und Revision der Verfassung der einzige Wunsch eines jeden Franzosen sei. Weshalb tritt Boulanger nicht in der Kammer immer wieder mit diesen Forderungen hervor? — In Marseille kam es am Sonntag gelegentlich einer Arbeiterversammlung zwischen Sozialisten und Nichtsozialisten zu blutigen Schlägereien. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte die Polizei einschreiten. — Die französischen Wähler scheinen nachgerade des ewigen Wählens überdrüssig zu werden. Bei den Ersatzwahlen ist die Zahl der von der Urne fernbleibenden Wähler so groß, daß es fast überall zur Stichwahl kommt. — Aus Paris wird noch berichtet, daß der Triumph Boulangers in Rennes nur ein sehr mittelmäßiger war. Neben den Hochrufen wurde auch sehr starkes Zischen laut, und als sich die Parteien darauf gegenseitig in die Haare geriethen, kamen die Boulangisten recht schlecht fort.

Belgien. Aus dem Lande werden Wahlunruhen gemeldet: In Boom kam es am Sonntag Abend zu solchen Tumulten, daß die Gendarmerie einschritt und scharf feuerte. Eine Anzahl Excedenten sind verwundet.

Orient. Die englisch-französisch-türkische Suezkanalconvention ist von Italien und Spanien acceptirt. Die übrigen Mächte werden sich zweifellos binnen Kurzem anschließen. — In Ostrumelien scheint das Räuberunwesen sehr um sich gegriffen zu haben. Am Sonnabend Spätabend umzingelte eine 50 Mann starke Bande bulgarischer Briganten die Bahnstation Bellova in Rumelien und schleppte zwei österreichische Staatsangehörige, den Agenten der Bahngesellschaft Vitalis und den der Hirsch'schen Eisenbahngesellschaft, als Gefangene mit sich fort. Auf erhobene Reklamation hat die Regierung in Sofia eine energische Verfolgung eingeleitet. — Königin Natalie von Serbien hat, wie aus Wiesbaden gemeldet wird, den Abgesandten ihres Gemahles, den Bischofe Dmetrius, nicht vor sich gelassen. Der Prälat ist also resultatlos wieder abgereist. Nach der „Post" liegt die Sache folgendermaßen: Die Königin bekundete die Absicht, heimzukehren und eine active politische Rolle zu übernehmen, welche mit der Politik des Königs unvereinbar gewesen wäre. Dies veranlaßte den König, Schritte zu unternehmen, damit die Königin eine gewisse Zeit dem Lande fern bliebe. Deshalb stellte der König den Antrag, daß ein Staatsact von beiden Parteien ausgefertigt werde, der vom Metropoliten, den Bischöfen, dem gesammten Ministerium unterzeichnet und mit dem Staatssiegel versehen wäre, und der den Segen des Metropoliten enthielte. Demgemäß behält die Königin unter der Bedingung, daß sie nur auf Berufung des Königs das Land betrete, sämmtliche Rechte und Würden bei. Die Vertragsfrist wird durch die Großjährigkeit des Kronprinzen bestimmt. Derselbe setzt seine Studien durch $4\frac{1}{2}$ Jahre unter Aufsicht der Königin in Deutschland fort, verbringt nur die Ferienmonate bei seinem königlichen Vater und kehrt erst nach Ablauf dieser Frist heim. Die Königin hat diesen Act zurückgewiesen und hiermit selbst den Scheidungsweg gewählt. Das Verhalten der Königin hat Befremden in Belgrad erregt. Selbst ihr eifriger Freund Ristics hat sein Bedauern ausgedrückt. Alle erblicken darin einen Versuch, das Ansehen des Königs zu untergraben, der als ein Edelmann gehandelt hat. Die Mission des Kriegsministers Protitsch nach Wiesbaden besteht darin, den Kronprinzen Alexander einfach nach Belgrad zu bringen, falls die Königin sich noch ferner weigert.

Sächsisches.

— Dresden, 10. Juli. Unser Königspaar ist von Kopenhagen nach Stockholm abgereist. — Herr Staatsminister Dr. von Abeken ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung des Justizministeriums wieder übernommen. — Heute treffen mehrere egyptische Prinzen, von Wien kommend, hier ein und steigen im Grand-Union-Hotel ab. — Zu der Notiz über den angeblichen Selbstmordversuch eines Landgerichtsdirektors, welcher vom Loschwitzer Ufer in die Elbe gesprungen sein sollte, ist zu bemerken, daß erwiesenermaßen ein auf Krankheit zurückzuführender Unglücksfall vorliegt. Der erkrankte Herr hat im hiesigen Stadtkrankenhause Aufnahme gefunden. — Am Sonntag fand in Siegels Sälen die 15. Generalversammlung von Sachsens Militärvereinsbund statt. Der Jahresbericht des Sekretärs und der Kassenbericht des Schatzmeisters fanden einstimmige Genehmigung. Der Antrag Oschatz auf Aufhebung der statutarischen Bestimmung, nach welcher Mitgliedern, die 40 Jahre lang einem Bundesverein ununterbrochen angehört haben, eine Ehrentafel zu gewähren sei, wurde angenommen. Ein Antrag, betreffend die Gräberschmückung in Elsaß-Lothringen, fand dahingehend Annahme, daß aus den zur Zeit angesammelten, 300 Mk. betragenden Sammelgeldern 100 Mk. an Metz, 200 Mk. gemeinsam an Wörth, Weißenburg und Forbach zur Schmückung der Kriegergräber zur Vertheilung gebracht werden sollen. Ein Antrag des Bezirks Flöha, betreffend die Sozialdemokratie, fand durch die Erklärung Erledigung, daß auf Antrag des Bundespräsidiums das Königl. Ministerium die Amtshauptmannschaften angewiesen habe, Vereinen, deren eingereichte Statuten nicht die Treue zu König und Vaterland und zu Kaiser und Reich hochhalten, die Genehmigung zu versagen. Um eine Stärkung der Bundeskasse herbeizuführen, hatte der Bezirk Zwickau den Antrag eingebracht, eine Waarenlotterie zu veranstalten. Hiergegen machten sich verschiedene Bedenken geltend. Der Antrag wurde denn auch gegen 2 Stimmen abgelehnt. Bei den Wahlen wurde an Stelle des als Vizepräsidenten freiwillig ausscheidenden Herrn Klähn der Sekretär im Amerikanischen Konsulat, Herr Druckmüller (Hauptmann a. D. der Landwehr), ernannt. Wiedergewählt wurden die Herren Betzer (Schatzmeister), Lippold und Klähn (Präsidialmitglied). An Stelle der anderweit aus Gesundheits- und Geschäftsrücksichten aus dem Präsidium ausscheidenden Mitglieder wurden die Herren Limbäcker und Schulze gewählt. In geheimer Berathung fand sodann die Ernennung einiger Ehrenmitglieder statt, deren Namhaftmachung erst in nächster Zeit erfolgen kann. In das in Berlin gebildete Komitee für ein Kaiser Wilhelm-Denkmal hat das Präsidium beschlossen als Mitglied einzutreten. Der von Grimma angeregte Vorschlag einer thunlichen Beschränkung der Vereinsvergnügen fand beifällige Aufnahme und es wird dieser Anregung soweit irgend möglich Folge gegeben werden. Die Generalversammlung gab dem Bundespräsidium die Ermächtigung, in Dringlichkeitsfällen, z. B. bei Krankheitsfällen, sich unter Vernehmung mit dem Bezirk Dresden geeignete Persönlichkeiten als aushelfende Präsidialmitglieder beizuordnen. Der Bezirk Leipzig stellte den Antrag, daß die Aufnahme außersächsischer Militärvereine in den Bund nur nach vorher eingeholter Allerhöchster Genehmigung und nach Gewehmigung der Bundesgeneralversammlung erfolgen könne. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

— Bautzen, 9. Juli. Heute Nachmittag ist hier die Frau des Modelltischlers L. von einem Lastfuhrwerk, welches den Weg von dem Scheunenplatze her nach der Neusalzerstraße genommen, überfahren und getödtet worden. — Heute früh in der ersten Stunde ist in Oehna der Gebäude-Complex der Gartennahrungsbesitzerin Magdalene verw. Bedrich theilweise niedergebrannt. Das Mobiliar ist versichert. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt, doch wird Brandstiftung vermuthet.

— Leipzig, 10. Juli. Das Urtheil des Reichsgerichts im Landesverraths-Prozeß lautet gegen Dietz auf 10 Jahre Zuchthaus, gegen dessen Frau auf 4 Jahre Zuchthaus und gegen Appel auf 9 Jahre Festungshaft. — Das Urtheil im Prozeß Sandbank lautet für denselben auf $3\frac{1}{2}$ Jahre Gefängniß und 3jährigen Ehrverlust. (Näheres siehe Gerichtszeitung.) — In dem gestrigen ersten Termin in Klagesachen des Konkursvertreters der Leipziger Disconto-Gesellschaft gegen die Aufsichtsräthe und der Aktionäre gegen die Aufsichtsräthe wurde ein Vergleich vorgeschlagen. Darnach wollen die Beklagten zur Konkursmasse 700,000 Mark und auf jede Aktie 30 Mark oder 10 Prozent zahlen und sämmtliche Kosten übernehmen, unter der Bedingung, daß beide Klagen zurückgezogen werden. Der Prozeß ist infolge dieser Anerbietung, über deren etwaige Annahme sich Gläubiger und Aktionäre der Gesellschaft erst noch zu entscheiden haben, bis zum 19. Novbr. dieses Jahres vertagt worden. — Am Sonntag Vormittag traf Prinz Friedrich August hier ein, um dem Wettrennen beizuwohnen und kehrte Nachmittags nach Dresden zurück. — Es verlautet, daß die Irren-Heilanstalt Thonberg-Stötteritz durch Kauf in den indirekten Besitz der Stadt Leipzig übergegangen ist, indem das Johannisstift diese Anstalt käuflich an sich gebracht hat. Es wird beabsichtigt, das Unternehmen in gleicher Weise, wie bisher, für Privatkranke fortzuführen, zu welchem Behufe an Stelle des jetzigen Besitzers und Leiters der Anstalt des Herrn Dr. Günz eine andere geeignete Persönlichkeit treten wird; auch soll bei Erwerbung der Anstalt und der gesammten Grundfläche der Gedanke mit maßgebend gewesen sein, eine Vergrößerung herbeizuführen durch Errichtung weiterer Baulichkeiten, sofern es die Unterbringung von Geisteskranken im Interesse der Stadt erheischt.

— In Rochlitz stürzte am Sonnabend der Maurer Wagner vom Essenkopf des Haberkornschen Umbaues an der Petrikirche. Er rutschte das Dach herunter und stürzte in den Hof herab. Man mußte ihn im Siechkorbe in das städtische Krankenhaus bringen. Wagner erlitt glücklicherweise nur einige Quetschungen und Verstauchungen.

— Penig erhält nunmehr auch ein neues Postgebäude; dasselbe kommt in die Nähe des dortigen Amtsgerichts, an der Bahnhofstraße, zu stehen.

— Annaberg, 9. Juli. Von süßer Lust zum bitteren Tod in jähem Wechsel hat das Schicksal den bei einem hiesigen Baumeister angestellten 34jährigen Kutscher St. geführt. Derselbe hatte in harmloser Fröhlichkeit gestern an dem Obererzgebirgischen Gausängerfeste in Frohnau theilgenommen. Heute früh gegen 3 Uhr fand man ihn auf der Bahnstrecke in der Nähe des sogenannten Einschnittes mit dem Tode ringend vor. Er war von dem Felsen (früher Frohnauer Kirchweg) hinabgestürzt und auf die Schienen gefallen. In das hiesige Krankenhaus übergeführt, hauchte er hier bereits nach einer Stunde seinen Geist aus. Man wird nun wohl endlich die gefährliche Stelle, von welcher aus bereits vor 4 Wochen ein Mann hinuntergestürzt ist, durch eine Barriere oder andere Vorkehrungen sichern. — Ein für heute hier geplantes allgemeines Schulfest mußte des anhaltenden Regens halber verschoben werden.

— In welch' ausgedehnter Weise sich auch die Industrie im Erzgebirge während der letzten Jahre die Dampfkraft nutzbar gemacht hat, kann man daraus erkennen, daß im Bezirke der Handels- und Gewerbekammer Chemnitz zusammen 1995 Dampfkessel mit einer Gesammtfläche von 76 696,31 Kubikm. und 1885 Dampfmaschinen von zusammen 29 722,2 Pferdekräften im Dienste der Industrie stehen. Ueberdies ist die Maschinenfabrikation alltäglich bemüht, diese Zahl noch zu erhöhen. So wird jetzt von einer Strickmaschine berichtet, die sowohl mit der Hand, wie mit Dampf- oder Wasserkraft betrieben werden kann, die ihre Thätigkeit selbst regelt und eine Waare fertig bringt, welche der mit der Hand erzeugten ebenbürtig ist.

— In Plauen i. V. fand am Sonntag, den 8. Juli, unter begeisterter Theilnahme eines nach Tausenden zählenden Publikums die Feier der Enthüllung des Julius Mosen-Denkmals statt, des von Bildhauer Kietz (Dresden) wunderbar modellirten Monuments des Dichters aus dem Vogtlande, der seine waldgrüne Heimath in so vielen seiner Poesieen verherrlichte. Von den Reden, die am Fuße gehalten wurden, war besonders die von Dr. Mosen (Oberbibliothekar zu Oldenburg), dem Sohne des Dichters, von ergreifender Wirkung. Zudem waren von den Angehörigen des durch das Denkmal Gefeierten der Bruder, Professor Mosen in Zwickau, und eine zwölfjährige Enkelin erschienen. Die Idee zu der nun glänzend verwirklichten Denkmals-Errichtung war vom Verein „Vogtländische Studenten in Leipzig" angeregt worden. Nachdem im Namen desselben stud. theol. Rößner und für das Denkmals-Comitee Dr. Zschommler gesprochen, schloß die im herrlichsten Sonnenglanz verlaufene Feier mit der Anstimmung des Mosen'schen Liedes „Zu Mantua in Banden".

— In Frauenstein sind am Freitag nach Genuß von Schweinefleisch, welches dortige Fleischer verkauft hatten, 22 Personen erkrankt und in ärztliche Behandlung genommen worden. Das noch vorhandene ungesunde Fleisch wurde von der Polizeibehörde sofort konfiszirt und vernichtet. Was an dem Schweinefleisch auszusetzen war, ist uns nicht bekannt.

— Hohenstein, 9. Juli. Mittwoch den 11. Juli werden die die sechs vereinigten Conferenzen des Erzgebirges im hiesigen Logenhause eine gemeinschaftliche Pastoralconferenz abhalten, wobei Herr Kirchenrath Professor Dr. Delitzsch und Herr Pastor Dr. Hölschen aus Leipzig Vorträge halten werden.

— In Grumbach bei Glauchau ist am Sonntag abends das dem Einwohner Rabe gehörige Wohnhaus ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache des Schadenfeuers wird auf Verwahrlosung durch Kinder zurückgeführt.

P—. Langenberg. Das am Sonntag den 8. Juli im fürstlichen Oberwald abgehaltene christliche Waldfest verlief in bester Weise und unter zahlreicher Betheiligung. Nachdem das Lied: „Lobe den Herren ꝛc." gesungen worden war, hielt Herr Pastor Zimmermann-Hohenstein eine Ansprache über: „Ich habe meine Augen auf ꝛc." Nach Absingung eines zweiten Liedes: „Wo findet die Seele die Heimat', die Ruh? ꝛc." hielt eine weitere Ansprache Herr Pastor Laube-Oberlungwitz über: „Sinai und Nebo." Alsdann sang man das Lied: „Stimmt an mit hellem hohem Klang ꝛc.", worauf eine dritte Ansprache folgte, die Herr Pastor Naumann-Langenberg hielt über: „Die Wartburg". Es folgten dann abwechselnd der Gesang von religiösen und Volksliedern und Ansprachen der Herren Schuldirector Pfeifer-Gersdorf, Pastor Mathesius-Ernstthal und Diaconus Träger-Hohenstein. Herr Director Pfeifer sprach über: „Vaterländische Höhen", Herr Pastor Mathesius über: „Neutestamentliche Berge" und Herr Diaconus Träger über: „Drei sächsische Höhen". Der Kinderchor der Oberlungwitzer Kirchschule trug unter Leitung des Herrn Cantors Kühnert das Lied vor: „Unter allen Wipfeln ist Ruh ꝛc." — Zur besonderen Freude der Theilnehmer gereichte es, daß sich so prächtiges Wetter eingestellt, nachdem es an den letzten Tagen und sogar noch am Sonntag früh geregnet hatte. Auf dem Festplatze war aus Nadelholzzweigen eine Kanzel erbaut und reich mit Blumen geschmückt. Zur Erfrischung gab es Einfach Bier und frugale Eßwaaren.

— Burkhardsdorf. Vergangenen Sonnabend Abend hatten wir Gelegenheit, in einer in hiesiger Kirche abgehaltenen Missionsstunde einen der Herrnhuter Brüdergemeinde angehörigen Missionar, Br. Herr aus Ebersdorf in Reuß j. L., von den Erfahrungen aus seiner 13jährigen Missionsthätigkeit in Surinam (holländische Colonie in Südamerika) berichten zu hören. Derselbe erzählte in höchst fesselnder Weise an 2 Stunden lang vor einer zahlreich erschienenen Gemeinde von Land und Leuten, von Sitte und Charakter der Neger,

---

entzogen haben, so wird es billig sein, daß Sie fortan seine Stelle einnehmen."

„Ich bin bereit, Ihnen die Hälfte meiner Einkünfte zufließen zu lassen," gab ich zur Antwort.

„Mit diesem Versprechen kann ich mich nicht begnügen," fuhr er fort; „fahrende Harfenistinnen sind selten Leute von Wort. Sie könnten mir ja schicken, was Sie für gut befinden. Ich wäre nicht in der Lage, Ihre Einnahmen zu kontroliren, und müßte zufrieden sein."

„So nennen Sie mir die Summe, die Sie in bestimmten Raten zugesandt haben wollen, und wenn Sie nicht verlangen, was über meine Kräfte geht, werde ich die Beiträge stets zu erschwingen suchen."

Wieder schüttelte er mit jenem eisigen Lächeln, das seinen harten Zügen einen wahrhaft teuflisch u Ausdruck gab, den Kopf.

„Kommen wir zur Sache," sagte er rauh. „Alles das kann mir nichts nützen. Sie werden sich uns anschließen, werden Ihre Kunst mit unseren Leistungen vereinen, sich in Alles, was das Geschäft betrifft, meinen Anordnungen unterwerfen. Sie werden, mit einem Wort, Ihr Talent zu meiner Verfügung stellen und mit dem zufrieden sein, was ich für Sie auszusetzen für gut befinde."

„Das werde ich nie und nimmer!" unterbrach ich ihn in entschiedenem Tone.

Da zog er mit vollkommenem Gleichmuthe ein Zeitungspapier, das sorgfältig in ein anderes Blatt eingeschlagen war, aus der Tasche. „Dieses Blatt," sagte er, „enthält die amtliche Bekanntmachung von dem, was damals im Karlsbader Gasthofe geschehen. Demjenigen, der näheren Aufschluß über die Sache geben kann, wird eine Belohnung von zweihundert Gulden zugesichert. Bis jetzt hat sich Niemand gemeldet. Das Glück ist Ihnen hold gewesen. Die wenigen Leute, die Genaueres über die Sache wissen mögen, haben für gut befunden, darüber zu schweigen. Ob sie es ferner thun werden, dürfte lediglich von Ihnen abhängen. Besinnen Sie sich! Ich gebe Ihnen einen Tag Bedenkzeit."

Was sollte ich thun, Edmund? In der Gemüthsverfassung, in welcher ich mich damals befand, erschien es mir nur zu gewiß, daß ich in die Gewalt dieses Menschen gegeben war. Ich zweifelte keinen Augenblick daran, daß es ihm etwas Leichtes sei, mich zu verderben.

Wie es ihm gelungen, sich von dem Sachverhalt zu unterrichten, wußte ich zu jener Zeit freilich nicht. Meine Wirthin in Karlsbad, die Gärtnersfrau, hatte nicht das Geringste verrathen, aber vielleicht — so dachte ich — hat er bei dem Besitzer des Hotels Erkundigungen eingezogen, und möglicherweise hat dieser ihm meine Persönlichkeit beschrieben; denn meinen Namen hatte ich noch nicht in das Fremdenbuch eingetragen.

So vermuthete ich damals, heute bin ich freilich anderer Ansicht doch — ich will meiner Erzählung nicht vorgreifen.

Die vierundzwanzig Stunden, welche der Barbar mir zum Ueberlegen bewilligt hatte, verschwanden mir unter fürchterlicher Aufregung. Hundert Pläne wohl ersann ich, wie ich dem Einfluß meines Peinigers entgehen könnte, aber ich verwarf sie augenblicklich wieder, — ach — ich war nur ein schwaches Weib, dazu mit der schwersten aller Erdenschulden beladen. Was sollte, was konnte ich thun? Was half es mir, daß ich mich händeringend auf die Knie warf, Gott anrufend, daß er mein fluchbeladenes Dasein abkürzen möchte? Ich konnte ja nicht mit reinem Herzen beten, fand also auch keinen Trost im Anrufen der himmlischen Mächte. Ja! wenn ich nur den entsetzlichen Gedanken an das Blutgerüst, an das Beil des Henkers hätte los werden können. Ach! diese gräßlichen Bilder folterten mich jetzt heftiger als je, wichen selbst in tiefster Nacht nicht von meinem schlafbetäubten Auge.

Da — Edmund — tauchte, erst leise, dann stärker, noch einmal der verwerfliche Gedanke in meiner verzweifelnden Seele auf, mit einem entschlossenen Sprung von dem ersten besten Brückengeländer jene entsetzliche Qual mit einem Male abzuschütteln, welche die Wurzel meiner Lebenskraft langsam aber sicher untergrub.

Ja, ich wollte es diesmal bestimmt und kein Gott sollte mich an der Ausführung meines Vorhabens hindern. Aber wie wohl zuweilen den finster bewölkten Himmel plötzlich ein freundlicher Sonnenstrahl durchbricht, so zog es leise wie der Flügelschlag eines Engels durch die Nebel meines Geistes. Deine Worte — Edmund — die Du mir zuflüstertest, als ich das erste Mal auf dem schmalen Stege zwischen Leben und Tod stand: „Wären Sie so tief gefallen, wie nur ein Weib fallen kann, ich würde Sie nicht verdammen, nicht verachten, so lange mir nur noch eine Ruine des göttlichen Ebenbildes den Beweis lieferte, daß Sie ein menschliches Wesen sind" — diese Worte fielen mir ein, und ich dachte, wenn in einem Menschenherzen so viel Erbarmen und Nachsicht wohnt, wie viel mehr muß bei Demjenigen Erbarmen zu finden sein, dessen ureigenstes Wesen Liebe und Güte ist. Ja, das dachte ich, und so wollte ich ruhig tragen und dulden, was immer auch meiner warten mochte. So wollte ich durch ein Leben voller Geduld und Ergebung sühnen, was ich in einem Augenblicke des Wahnsinns verschuldet.

Ich kündigte also dem alten Brandey an, daß ich bereit sei, mit ihm zu ziehen, und mit einer Freundlichkeit, wie sie sein rauhes Wesen eben zuließ, versprach er mir, daß ich es „durchaus nicht schlecht" bei ihm haben solle. Nun — ich will Dich nicht mit Einzelheiten ermüden, — aber es kamen trübe, trübe Tage für mich. Alle meine mir so werth gewordenen Verbindungen mit ebenbürtigen Kunstgenossen mußte ich abbrechen. Ich durfte nicht mehr dem Fluge meines Genies folgen, während ein kunstsinniges Publikum mit feinem Verständniß meinen Accordenreihen folgte, — das war vorüber.

Hatten wir doch nun andere Zuhörer, deren gröbere Sinne auch gröbere Reizmittel verlangten. Brandey legte mir die Noten vor, die ich mechanisch herunterklimperte, während er und seine Tochter mir die Ohren zerrissen mit ihrem mißtönenden Gefiedel.

Ich hatte mir als einzige Bedingung vorbehalten, hin und wider meine eigenen Schöpfungen vorzutragen, aber vor jenen Zuhörern, die sich aus der niedrigsten Menschenklasse rekrutirten, erschien es mir bald wie eine Entweihung jener heiligen Göttersprache, die man Musik nennt.

Unsäglich hatte ich zu leiden unter den Conflicten, die sich mit jedem Tage schroffer zwischen mir und meinen Wandergefährten gestalteten.

Brandey war von rauher, aufbrausender Gemüthsart. Sein Zorn loderte bei der geringsten Veranlassung in hellen Flammen auf, und in solchen Stunden machte er mir die bittersten Vorwürfe, daß ich es nicht „besser verstehe", das Publikum zu amüsiren.

Natürlich, ich weigerte mich auf das Hartnäckigste, Coupletverse und elende Possen zu singen. Das Ziel, das ich mir gesteckt, war einmal ein edleres, und ich hätte mich lieber tödten lassen, ehe ich meine Kunst noch mehr herabgewürdigt hätte.

Ich verstand mich auch nie dazu, mit dem Teller oder einem Notenblatte in der Hand die Gäste anzubetteln, und um auch nicht den geringsten zweideutigen Blick herauszufordern, der mein sittliches Gefühl hätte verletzen können, vermied ich mit peinlicher Sorgfalt Alles, was meine Erscheinung hätte jugendlich und anmuthig machen können. Kein profaner Blick sollte dem wahren Ausdruck meines